

Die Karsthöhle bei Herxheim am Berg

Eric Hass

Die Entstehung der Höhle

Durch Kalkablagerungen am Ende des Erdzeitalters Tertiär, dem sogenannten „Miozän“, entstand innerhalb eines Zeitraums von etwa 5 Millionen Jahren die etwa 55 – 60 m³ bzw. rund 45 m² große Herxheimer Karsthöhle. Algen setzten sich damals im seichten Wasser des Rheingrabenbruchs im Miozän vor ungefähr 20 Millionen Jahren beim Herxheimer Felsenberg ab und bildeten dort und an anderen Stellen des Haardtrandes ausgedehnte Kalksteinkolonien.

Der rote und weiße Buntsandstein, aus dem der Pfälzerwald besteht, war schon während des Tertiärs und davor trockenes Land gewesen und ist daher mit seinen etwa 251– 243 Millionen Jahren wesentlich älter als die ältesten in unserer Region östlich vor dem Wald vorkommenden oligozänen, zwischen 20 – 30 Millionen Jahre alten tertiären Kalksteinschichten.

Einige Fundstellen dieser Kalksteinkolonien finden wir zum Beispiel auch beim Sportplatz in Kallstadt, oberhalb von Asselheim und auf der kleinen Kalmit beim südpfälzischen Ilbesheim.

Im Uferbereich, im flachen Meerwasser des Rheingrabenbruchs, welcher im tertiären Miozän vor rund 20 Millionen Jahren mit Süßwasser gefüllt war, was heute noch versteinerte Muscheln und eine damals artenreiche Tierwelt belegen, bildeten sich hauptsächlich durch die Algenablagerungen und abgestorbene Meerestiere die mächtigen weißen Kalksteinablagerungen. Durch das stetige Anwachsen dieser Kalkbänke trennten die Kalksteine schließlich den Rheingraben in kleinere Bereiche ab und es entstanden so Lagunen wie bspw. das Herxheimer Karrenfeld beim Felsenberg. Dort verdunstete allmählich das eingeschlossene Meerwasser und Kalkschlämme blieben zurück, welche sich mit der Zeit zu dem noch heute sichtbaren weißen Kalkgestein verfestigten.

Somit bildeten sich die meisten tertiären Kalkgesteine der Pfalz zwischen 20 – 25 Millionen Jahren, aus welchen sich während eines Zerfall- und Ausspülprozesses (Verkarstung) in den letzten rund 5 Millionen Jahren die bekannte Herxheimer Karsthöhle und auch das



Abb. 1: Steinzeitforscher im Höhlenbereich I, im Hintergrund der 1998 aufgegrabene Eingang

Karrenfeld im Herxheimer Naturschutzgebiet Felsenberg - Berntal herausbildeten.

Beide Kalkstrukturen, Karsthöhle und Karrenfeld, sind hauptsächlich infolge von Lösungsprozessen (Stichwort: Karsterscheinung) durch Huminsäuren und Kohlensäure entstanden, so wie dies einmal die Rheinpfalz in einem Artikel am 17.01.2009 mit der Titelüberschrift: „Steter Tropfen höhlt den Kalkstein“ treffend beschrieben hat.

Die Kalke und Kalkmergel des Herxheimer Felsenbergs gehören geologisch gesehen der unteren „Wiesbaden-Formation“ an, deren früherer Name bei Geologen auch unter der Bezeichnung „Hydrobien-Schichten“ bekannt war und einst nach einer kleinen Schnecke, lat. „*Hydrobia paludinaria*“ (Leitfossil), benannt wurde.

Auch im Gestein der Herxheimer Karsthöhle findet man an zahlreichen Stellen eingebunden im Gestein diese kleine versteinerte Schneckenart, wobei sich jedoch die Karsthöhle hauptsächlich aus abgelagerten Schalen der größeren Schnecken, Muscheln und vor allem den kalkigen Krusten und Stützstrukturen der Süßwasseralgen bildete. Wegen dieser besonderen Entstehungsstruktur der beiden Naturdenkmäler Karsthöhle und Karrenfeld bezeichnen beispielsweise der Geologe Dr. Dieter Schaaf und sein Berufskollege Guido Stahmer das Kalkplateau des Karrenfeldes beim Felsenberg als:

„Ein besonderes geologisches Sahnebonbon, das es in dieser Form erst so wieder bei der schwäbischen Alb gibt und somit in unserem Bundesland etwas Einmaliges ist“.



Abb. 2: Der Geologe Dr. Dieter Schaaf blickt durch einen Spalt in den Höhlenbereich II

Der Dipl. Geologe Dr. Thomas Schindler aus Bayerfeld attestiert zudem der Karsthöhle in einem Schreiben an die Herxheimer Ortsgemeinde vom 12. August 2004, dass diese „erdgeschichtlich ein bedeutendes Relikt ist und daher eine der bedeutendsten Karsthöhlräume im südlichen Rheinland-Pfalz darstellt“.

Die Geologen sind sich darüber einig, dass die Karsthöhle, das Karrenfeld und die Felsabbruchkante beim Naturschutzgebiet Felsenberg-Berntal zum sogenannten Mainzer Becken zählen, dessen Inventar wie soeben geschildert geologisch hochinteressant ist. Dies hat bereits 1911 erstmalig der Heidelberger Geologe Dr. W. Bucher in einer Sonderveröffentlichung über dieses Gebiet erkannt, worin er damals schon die Entstehung der Verwitterungserscheinungen des Felsenberges, wie

sie noch heute geologisch gesehen werden, treffend beschrieb. Das Karrenfeld beim Felsenberg wurde dann 5 Jahre nach dieser Veröffentlichung zum Naturdenkmal erklärt und umfassend in einer Veröffentlichung von 1916 mit Fotos und Zeichnungen dokumentiert. Somit zählt dieses Areal geologisch und botanisch gesehen zu den ältesten Naturschutzgebieten in Deutschland. Heute umfasst das Schutzgebiet Felsenberg-Berntal nach der letzten Erweiterung etwa 50 ha und wird seit Mitte der 1980er Jahre gewissenhaft von der POLLICHIA-Ortsgruppe Bad Dürkheim durch viele ehrenamtliche Mitarbeiter in mühevoller Weise gepflegt.

Die Entdeckung der Karsthöhle

Wann und von wem die Karsthöhle erstmals entdeckt wurde, liegt leider im Dunkel der Geschichte verborgen. Doch dies müsste vor mindestens 4000 Jahren geschehen sein, wie ein Fund aus der Höhle eindeutig belegt, auf den wir später noch näher eingehen werden.

Mitte des 19. Jahrhunderts betritt erstmalig ein gebürtiger Herxheimer Winzer der Familie Kinkel die Karsthöhle. So berichtet es der Herxheimer Dorfschullehrer Friedrich Baumann 1899 in seiner handschriftlichen Aufzeichnung zur Geschichte des Ortes. Als weitere bekannte Person, welche ursprünglich die Höhle betrat, ist der damalige Dürkheimer Lehrer Dr. Christian Mehlig zu nennen, welcher 1873 vor Ort war und von einigen Höhlenfunden in seinen Aufzeichnungen berichtete.

Danach wurde die Höhle meist nur noch von Kindern, die darin spielten, aufgesucht. Sie taucht erst wieder in der Herxheimer Ortschronik von 1960 mit 2 Sätzen im Werk von Jakob Berlet auf. Es werden im Herxheimer Heimatbuch keine Personennamen im Zusammenhang mit der Höhle erwähnt, lediglich dass eine zweiräumige Höhle in der alten Weinlage „Bockacker“ existiert, in diese sich zu alten Zeiten die Menschen im Krieg mit ihrem Hab und Gut zum Schutz zurückzogen.

Die Kalkhöhle galt leider damals als nichts Besonderes, weil man deren wahre Bedeutung erst fast 40 Jahre später durch den Herxheimer Ortshistoriker und Autor erkennen sollte. Aus diesem Grund und weil öfters Kinder darin spielten und die Gefahr eines Unfalls oder Höhleneinsturzes bestand, wurden die beiden einzigen vorhandenen Eingänge zugeschüttet. Dies unternahm der Besitzer des Weinbergs Heiner Hilbert aus Dackenheim, bei dessen Wingert sich die Höhleneingänge befanden, jedoch noch aus einem anderen Grund. Denn oft brachen Kinder die Triebe von seinen Reben ab, wenn sie durch seinen Weinberg gingen. So schüttete der Winzer um 1965 mit 2 Rollen Sand und Geröll die beiden Eingänge zu, bis erst im Sommer 1998 ein Höhlenzugang wieder aufgegraben wurde.

Die Karsthöhle war damals schon lange in Vergessenheit geraten und eine geplante Flurbereinigung in diesem Gebiet war für die 2000er Jahre vorgesehen. Daher machte sich der Autor frühzeitig gezielt auf die Suche nach der „verschollenen Höhle“, um zukünftig

Schäden von der Fundstelle und von Menschen abzuwenden. Als er in der Lage Bockacker, wo der Standort der Höhle gemäß der Berlet'schen Ortschronik beschrieben wurde, nichts fand, denn er wusste zu diesem Zeit-

Eingang sei damals vom Eigentümer des davor liegenden Weinberges als erster zugeschüttet worden, während er noch einen kleineren Einstieg rund 10 m nördlich später verschloss.



Abb. 3: Dr. Fritz Schumann fotografiert den Verbindungsgang von Höhlenbereich I zu II

Nun war die Höhle im Jahr 1998 endlich „wiederentdeckt“ und wurde, während der Eingang noch zugeschüttet war, bei einem Ortstermin dem zuständigen Landesarchäologen des Landesamtes für Denkmalpflege in Speyer, Dr. Helmut Bernhard, erstmalig gemeldet. Noch im Sommer des gleichen Jahres begannen Interessierte den Füllschutt des kleineren Eingangs zur ersten Höhlenerkundung wegzuräumen. Ein Team aus 6 Personen arbeitete

beim Ausgraben des Füllschuttes im Juli tatkräftig mit, so dass nach intensiver Ausgrä-

punkt noch nicht, dass ein Winzer die beiden Eingänge zugeschüttet hatte, bekam er Unterstützung. Der alte gebürtige Herxheimer Winzer Wilhelm Gabel wurde im Jahr 1998 nach der Höhle befragt und erklärte, dass diese inzwischen zugeschüttet sei, doch er könne genau zeigen, wo die Zugänge waren, weil er oft als Kind darin spielte. Somit begaben sich der Autor und Wilhelm Gabel dorthin. Etwa 300 m südlich hinter der Winzergenossenschaft, direkt in einem Weinberg, befanden sich hinter einem langen Grasabhang die verschütteten Höhlenzugänge. Der Winzer erklärte, der größere

beim Ausgraben des Füllschuttes im Juli tatkräftig mit, so dass nach intensiver Ausgrä-

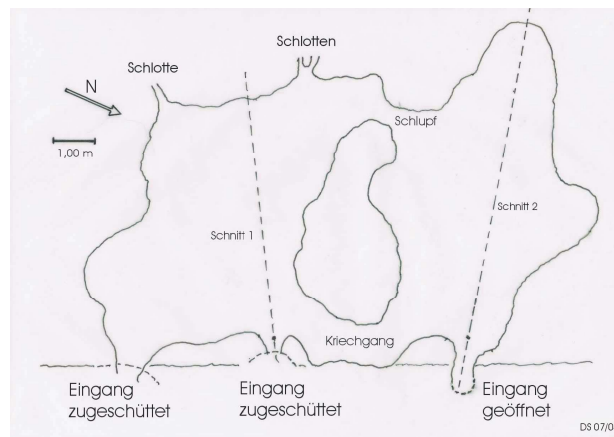


Abb. 4: Zeichnung 2004 der beiden begehbaren Karsthöhlenbereiche von Dr. Dieter Schaaf (Geologe)

bung die Höhle noch im Juli erstmalig betreten werden konnte. Als das gesamte Ausmaß der Höhle feststand, wurde die Gemeindeverwaltung über die Ausdehnung informiert, damit bei der geplanten Flurbereinigung kein schweres Gerät über die dünne Höhlendecke fährt, was die rund 40 bis 60 cm dicke Kalksteindecke nicht ausgehalten hätte. Die Gemeinde bemühte sich nun zusammen mit dem Neustadter Kulturamt (Flurbereinigungsbehörde) und der archäologischen Denkmalpflege intensiv darum, die Höhle zu schützen, um diese dauerhaft zu erhalten.

Nach der Öffnung des kleineren nördlichen Höhlenzugangs, der gewählt wurde, damit der Einstieg nicht gleich vom nahe gelegenen Feldweg gesehen und durch Unbefugte betreten werden konnte, untersuchte als erster Wissenschaftler der Geologe Dr. Dieter Schaaf das Höhleninnere und fertigte eine Höhlenzeichnung an.

Die begehbare Karsthöhle, welche Jakob Berlet 1960 in seiner Ortschronik bereits als zweiräumig beschreibt, unterteilen wir in zwei Höhlenbereiche (Bereich I und II), weil hierdurch die Zuordnung der Funde und die durchgeführten Forschungsmaßnahmen räumlich besser zugeordnet werden können. Der Archäologe Prof. Dr. Helmut Bernhard hat die Fundstelle erstmals im Jahresbericht 2000 des archäologischen Landesdenkmalamtes der Außenstelle in Speyer aufgeführt

und in einer fachlichen Stellungnahme zur Höhle damals schon mit einem Lageplan der in der Nähe geplanten Trassenführung der B271 West in seinem Jahresbericht veröffentlicht.

Die ersten Fundstücke und deren Bedeutung

Die ersten archäologischen Funde aus der Karsthöhle wurden schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts gemacht. In den „Leininger Geschichtsblättern“ (Nr. 3, März 1905) heißt es, dass der Großvater von Frau Hepp, Herr Kinkel, „ein breites Schwert, das mit römischen Schriftzeichen versehen war“ darin gefunden hat.

Leider ist dieses Schwert heute nicht mehr auffindbar. Eine durch Trierer Spezialisten durchgeführte Metallsonden-Untersuchung um das Höhlengelände ergab bis heute eine



Abb. 5: Höhlenforscher Dieter Weber im Höhlenbereich II, worin auch der Knochenpfriem gefunden wurde.

Ausbeute von insgesamt 3 römischen Geldmünzen. Der zuständige Landesarchäologe wurde im Fundbericht vom 28.07.2007 über alle Fundstücke informiert und die Münzfunde wurden später mit Hilfe des Archäologen Dr. Thomas Kreckel aus Weidenthal zeitlich bestimmt. Somit ist die Anwesenheit der Römer bei der Höhle gut dokumentiert und das um 1850 in der Karsthöhle gefundene Schwert kann daher durchaus aus römischer Zeit gewesen sein.

Auch der Herxheimer Winzer Wolfgang Rohrbach fand beim Pflügen in seinen Herxheimer Weinbergen schon öfter römische Geldmünzen, die in der Ortsakte des archäologischen Denkmalamtes in Speyer alle registriert sind. Der Heimatforscher Dr. Christian Mehlis fand 1873 in der Höhle nur einige Ringe und Schnallen, welche er nicht in die römische Zeitphase einordnete.

Zahlreiche Münzen, Gürtelschnallen, Winzer- und Militärknöpfe, Kugeln und andere Utensilien aus Metall fanden Patrick Decker und Loris Schmitt, beide aus dem Raum Trier, bei Geländeuntersuchungen noch vor Beginn der Flurbereinigung 2007 im Umkreis von rund 100 m um die Karsthöhle. Mit Hilfe ihrer Minensuchgeräte spürten die SONDENGÄNGER erstmals auch ein aus der Literatur uns gut bekanntes Militärlager bei der „Herxheimer Höhle“ auf, dass sich einst direkt bei der Höhle befand. Das Lager fällt in die französische Besatzungszeit von

1794, als die Pfalz von den Franzosen und den Preußen unter Oberst Blücher stark umkämpft war.

Der älteste Fund aus der Höhle

Den ältesten und bedeutendsten archäologische Fund, welcher innerhalb der Karsthöhle gemacht wurde, fand als Kind der bereits erwähnte Winzer Wilhelm Gabel beim Spielen im südlichen Teil der Höhle II. In einer Kalkspalte (Schlotte) entdeckte er, ohne es zu wissen, um was für ein besonderes Fundstück es sich dabei genau handelte, ein kleines, wie ein Pfeil zugespitztes Knochenstück (Knochenpfeil).

Eigentlich ist die Höhle geologisch gesehen ein einziger großer Raum, in dessen Mitte eine dicke natürliche Kalksteinsäule steht, welche die Karsthöhle in zwei Bereiche aufteilt. Nur durch einen Kriechgang kann man gleich rechts beim Einstieg vom Höhlenbereich I in den südlicher gelegenen Bereich II



Abb. 6: Der Knochenpfeil und drei im Höhlenumfeld gefundene altsteinzeitliche Feuersteinartefakte

kommen. Als einst der Finder Wilhelm Gabel im Jahr 1998 der Herxheimer Gemeinde sein in den 1930er Jahren im Höhlenbereich II gefundenes, etwa 6 cm langes Knochenstück übergab, beauftragte die Ortsgemeinde im Jahr 2005 zur Altersbestimmung eine C14-Kohlenstoffdatierung beim Leibniz-Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung in Kiel. Dieses Fachlabor bescheinigte dem Knochenartefakt im Rahmen der Untersuchung von Prof. Dr. P. M. Grootes ein Alter von rund 4000 Jahren.

Durch Professor Grootes wissen wir, dass der als „Pfeil“ gedeutete Gegenstand aus Tierknochen besteht und etwa 2000 v. Chr. angefertigt wurde. Dieser Fund war deshalb so gut erhalten, weil er in einer Kalkschlotte lag, denn Kalk konserviert Knochenmaterial selbst über die Jahrtausende hinweg sehr gut. Die C14-Datierung konnte deshalb problemlos durchgeführt werden, da sich noch genug Kollagen zur Altersbestimmung isolieren ließ, wie dies der Spezialist dem Auftraggeber mitteilte. Leider musste das Knochenstück, das die Speyerer Archäologin Dr. Andrea Zeeblanz letztendlich als „Knochenpfriem“ bestimmte, durch diese Datierungsmaßnahme aufgeschnitten und damit teilweise zerstört werden. Es ist deshalb heute beschädigt. Unter einem Knochenpfriem versteht man ein bearbeitetes Tierknochenstück, das zum Durchstechen von Leder oder Fell benutzt wurde.

Dieser einzige vorzeitliche Fund direkt aus der Höhle fällt mit seinen ca. 4000 Jahren in unserem Raum zeitlich gesehen in die Umbruchszeit am Ende der Jungsteinzeit hin zur

Bronzezeit und lässt daher die Schlussfolgerung zu, dass die Höhle schon in der Steinzeit zugänglich war. Zu erwartende ältere steinzeitliche Fundstücke müssen daher mindestens einen halben bis max. einen Meter tief unterhalb des heutigen Bodenniveaus zu suchen sein, da sich ständig Kalkbrocken von der Decke lösen und somit die Höhle im Laufe der Zeit immer niedriger wird. Durch eine paläolithische Grabung von Spezialisten in und vor der Höhle könnte mit entsprechendem Fundmaterial sogar eine Besiedlung nachgewiesen werden, was jedoch die archäologische Denkmalpflege bei einem Ortstermin 2021 durch den Amtsleiter der Außenstelle in Speyer Dr. Ulrich Himmelmann aus Personal- und Kostengründen ablehnte.

Archäologische Fundstücke im Höhlenumfeld

Ein etwa 1500 Jahre jüngerer Fundstück als der Knochenpfriem fand sich im „Südgewann“ von Herxheim, vermutlich in der damaligen Weinlage „Mahlstein“: Ein sogenannter „Napoleonshut“ (Mühlstein) aus der Zeit um 500 v. Chr. Dieser Getreidemahlstein befindet sich heute im Stadtmuseum von Bad Dürkheim und belegt zusammen mit den restlichen steinzeitlichen Artefakten die Anwesenheit von Menschen schon in vorchristlicher Zeit in der Herxheimer Gemarkung.

Zudem wurden noch ältere Funde aus der Jungsteinzeit bei einer Begehung am 16.07.2003 etwa 300 m westlich der Karsthöhle und etwa 150 m südlich des Karren-

felds in einem umgepflügten Weinberg gemacht. Dabei handelt es sich um zwei 7,5 und 8,5 cm lange, aus Nephrit-Gestein bestehende, beschädigte Bruchstücke eines

steinzeitliche Steinbeil für eine Ausstellung im Herzheimer Dorfgemeinschaftshaus benötigte.

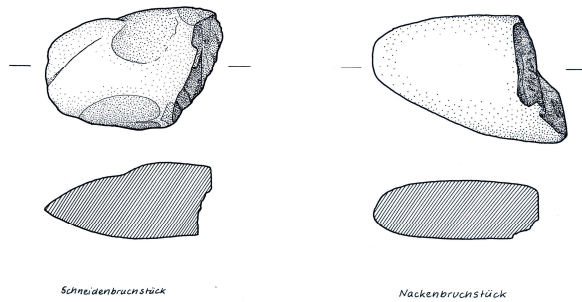


Abb. 7: Zwei 2003 in der Umgebung der Karsthöhle entdeckte und sichtlich beschädigte jungsteinzeitliche Steinbeilstücke

jungsteinzeitlichen Steinbeils. Noch im gleichen Monat wurden diese Fundstücke dem Speyerer Denkmalamt mit einem Fundbericht gemeldet. Es stellte sich heraus, dass die beiden in der alten Weinlage „Dettenbrunnen“ gefundenen Stücke rund 7000 Jahre alte Artefakte sind und zu einem einzigen Steinbeil gehören. Das Teilstück A gilt im Fundbericht als Schneidestück und ist im Vergleich zum Teilstück B, dem Nackenstück, sichtlich mehr beschädigt. Ein weiteres sehr gut erhaltenes jungsteinzeitliches Steinbeil, welches die Steinzeitexpertin Dr. Andrea Zeeb-Lanz in die Zeit zwischen 5000 – 3000 v. Chr. datierte, fand der Leistadter Heimatforscher Otto Gödel durch Zufall in einer anderen Karsthöhle. Diese liegt einige 100m weiter westlich an der Abbruchkante des Felsenbergs. Gödel übergab sein Fundstück im Sommer 2003 dem Autor, der das jung-

Die ältesten menschlichen Hinterlassenschaften bei der Höhle

In der Nähe dieser Fundstelle fand Otto Gödel um 1960 in seinem Weinberg beim Felsenberg ein weiteres steinzeitliches Artefakt, welches die Archäologin Dr. Andrea Zeeb-Lanz vom Speyerer Landesdenkmalamt als steinzeitlichen „Bohrer“ identifizierte, dessen Spitze leider abgebrochen ist. Der Bohrer besteht aus Feuerstein (Silex) und stellt höchstwahrscheinlich eine Importware aus Frankreich dar. Der Heimatforscher Gödel überließ 2002 dankenswerterweise auch dieses Feuerstein-Fundstück dem Autor, der es ebenfalls



Abb. 8: Der steinzeitliche Feuersteinbohrer des Leistadter Heimatforschers Otto Gödel

bis heute in einer öffentlichen Glasvitrine zusammen mit anderen archäologischen Fundstücken im Herxheimer Dorfgemeinschaftshaus aufbewahrt.

Im Winter 2001 suchten die bereits genannten Trierer Sondengänger das Umfeld rund um die Karsthöhle nach weiteren Oberflächenfunden ab. Hierbei fanden die Trierer Experten nach intensiver Suche zwei Knollen aus Feuerstein in einem Weinberg bei der Karsthöhle und am gleichen Tag weitere drei Feuersteinsplitter, zwei direkt auf der Höhlendecke und einen beim Höhleneingang.

Die Steinzeitspezialistin Dr. Andrea Zeeb-Lanz aus Speyer datierte in ihrem amtlichen Brief an die Herxheimer Ortsgemeinde, nach der offiziellen Fundmeldung, alle Feuersteinartefakte wie auch den Feuersteinbohrer des Otto Gödel in die jüngere Altsteinzeit (Spätpaläolithikum). Die Fundmeldung der drei Herxheimer Feuersteinabschläge erfolgte damals jedoch erst im Juni 2002 an das Speyerer Landesamt für Denkmalpflege, da im Vorfeld noch andere Experten hinzugezogen wurden. Das ungefähre Alter der insgesamt vier Silexstücke (Bohrer + Pfeilspitze) sowie der beiden Abschläge (Messerklingen) fallen nach der Meinung der Speyerer Archäologin etwa in die Zeit zwischen 20 000 – 15 000 v. Chr. Somit wären dies die ältesten archäologischen Fundstücke auf Herxheimer Boden und gehören zusammen mit einem Kallstadter Steinzeitfund zu den ältesten menschlichen Hinterlassenschaften in unserer Region.

Nach einem Hangrutsch in einer Feldwegkurve rund 50 m südöstlich der Karsthöhle wurde im Rahmen der Suche nach einem geeigneten Standort für eine Infotafel des neuen „Geo-Naturwanderwegs“ am 23. Januar 2018 durch den Autor und dem ortsansässigen Winzer Philipp Petri ein längliches Feuersteinartefakt in Originalfundlage im Feldweghang sichergestellt. Eine Begutachtung und Datierung durch den Mainzer Steinzeitexperten Dr. Dr. Axel von Berg von der Landesdirektion kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz ergab, dass es sich hierbei um einen Klingenkratzer aus nordischem Feuerstein aus der Zeit zwischen 20 000 – 10 000 v. Chr. handelt. Im darauffolgenden Jahr wurde am 3. Februar durch Zufall von Birgit Hass ein dunklerer Feuersteinabschlag gleichen Alters in derselben Hangkurve entdeckt. Ein Tag zuvor fand der Pleisweiler Dipl. Geologe Guido Stahmer bei einem Ortstermin am selben Hangabschnitt einen helleren Feuerstein, den später der Weidenthaler Archäologe Dr. Thomas Kreckel als „Pfeilspitze“ bestimmte. Alle drei Feuerstein-Fundstücke aus der Feldweghangkurve stammen laut Aussage der Archäologen aus der jüngeren Altsteinzeit (Jungpaläolithikum), sind also mindestens 12000 Jahre alt. Diese 3 Fundstücke wurden in der Rheinpfalz-Ausgabe vom 15.03.2018 und 26.02.2019 ausführlich mit aussagekräftigen Abbildungen der Artefakte erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt.

Das Auffinden von weiterem steinzeitlichem Fundmaterial (Steinwerkzeuge, Tonscherben) 1875 in Kirchheim, dem Nachbarort von Herxheim am Berg, wird auch durch einen bedeutenden männlichen Skelettfund aus der

Jungsteinzeit (Hockergrab) beim Kirchheimer Bahnhofsbau von 1880 mit Grabbeigaben anschaulich untermauert.

Als 2001 der erste Jahresbericht der „Archäologischen Denkmalpflege Amt Speyer“ erschien, berichtete darin Prof. Dr. Helmut Bernhard von Amts wegen erstmalig über die Karsthöhle und stellte ein „Siedlungsmuster fest, das stark an die altsteinzeitliche Situation der schwäbischen Alb oder in Frankreich erinnert“. Im gleichen Bericht zeichnete der Landesarchäologe die Lage der Karsthöhle mit einem roten Punkt in einer Fundkarte ein.

Dieser Umstand und die schlechte personelle sowie finanzielle Situation des Speyerer Denkmalamtes, wie die „Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Archäologie- Außenstelle Speyer“ als Fachbehörde heute genannt wird, erlaubten es leider damals schon nicht, in Herxheim am Berg eine paläolithische Ausgrabung der Karsthöhle vorzunehmen.

Kurz nach der Höhlenentdeckung suchten bereits mehrere Steinzeitexperten die Herxheimer Karsthöhle auf, wie z. B. Emil Hofmann, der 1999 das Lexikon der Steinzeit schrieb und der Kölner Archäologe Dr. Andreas Pastoors mit Ulrike Wohnhaas, die 2001 an der Universität in Köln ihre Magisterarbeit zur steinzeitlichen Fundsituation beim pfälzischen Ort Battenberg verfasste. Auch die Archäologin und zuständige Gebietsreferentin Dr. Andrea Zeeb-Lanz vom archäologischen Landesdenkmalamt in Speyer, bemühte sich stets um eine schnelle Unterschutzstellung. All diesen Fachleuten gelang es jedoch aus

archäologischer Sicht zunächst nicht, die Karsthöhle trotz ihrer vielen archäologischen Fundstücke zügig zum Denkmal erklären zu lassen. Dies lag wohl daran, dass damals die Höhle in der unmittelbaren Nähe zu der neu geplanten B 271 Westtrasse lag und dass dieses Straßenbauvorhaben zukünftig nicht durch einen Denkmalstatus der Karsthöhle gefährdet sein sollte.

Weitere bedeutende wissenschaftliche Aussagen

Erstmals äußerte sich die Archäologin Dr. Andrea Zeeb-Lanz gemeinsam mit Dr. Hildgard Hoppe-Strobel (Botanik) und der Dipl. Geologe Guido Stahmer bei einem Sonder Vortrag am 10. Juni 2002 im Herxheimer Dorfgemeinschaftshaus in ihren jeweiligen Fachbereichen zur Thematik der Karsthöhle und dem angrenzenden Naturschutzgebiet „Felsenberg – Berntal“.

Am 20. September 2003 veranlasste das Denkmalamt Speyer durch deren zuständige Archäologin Dr. Andrea Zeeb-Lanz einen Antrag zur „Unterschutzstellung der Karsthöhle“. Es sollte jedoch leider noch 9 weitere Jahre dauern, bis der Denkmalstatus 2012 endlich amtlich erfolgte.

Im Schreiben zur Unterschutzstellung an die zuständige Bad Dürkheimer Kreisverwaltung sprach die Archäologin damals schon von einem Kulturdenkmal und schreibt auszugsweise: „Die Situation der Karsthöhle von Herxheim am Berg erfüllt alle typischen Bedingungen für einen Lagetyp einer altsteinzeitlichen Behausung. Es handelt sich damit

um ein außergewöhnliches wichtiges und schützenswertes Kulturdenkmal“.

Diese fachliche archäologische Bewertung zur Karsthöhlenbedeutung wurde schon immer auch ähnlich von geologischer Seite so gesehen und zuletzt von dem Mainzer Professor für Geologie Dr. Harald Eheses in einem öffentlichen Vortrag 2019 im Kallstadter i-Punkt umfassend mitsamt dem Felsenberg erläutert. Der ehemalige Leiter des „Landesamtes für Geologie und Bergbau Rheinland-Pfalz“ leitete ab 2017 die Umsetzung des damals durch den Herxheimer Gemeinderat beschlossenen Projektes eines geologischen Wanderweges und betrieb anfänglich die Ortsgemeinde in allen geologischen Fragen.

In der Rheinpfalz-Zeitung erschien bereits am 17. Januar 2009 in der Rubrik „Thema am Samstag“ erstmals ein umfassender Artikel zur Karsthöhle mit einigen Abbildungen zum Höhlenumfeld. Neben den Stellungnahmen der Geologen und Archäologen liegt noch eine weitere bemerkenswerte biologische Beurteilung des Haßlocher Höhlenexperten Dipl.-Ing. Dieter Weber vom 28. März 2021 vor, in der er die Karsthöhle, welche er intensiv untersuchte, als „überaus schützenswert“ bezeichnete.

Erstfund einer neuen Tierart in der Pfalz

Die Tageszeitung „Die Rheinpfalz“ berichtete am 4. November 2008 im überregionalen Teil

erstmalig mit Bildmaterial über einen Erstfund einer für die Pfalz neuen Tierart. Der Bad Dürkheimer Stadtanzeiger ging in seiner Ausgabe vom 06.11.2008 noch ausführlicher auf diese neue Tierart und die Fundumstände ein. Bei diesem besonderen Tierfund, der durch den Höhlenforscher Dr. Dieter Weber aus Haßloch am 7. Juni 2008 im größeren Teil der Karsthöhle (Bereich I) entdeckt wurde, handelt es sich um eine weiße Höhlenassel (lat. *Trichoniscus helveticus*). Der Isopoden-



Abb. 9: Vergrößerung der etwa 2-3mm großen weißen Höhlenassel

Experte Dr. Becker aus Wittlich bestätigte die Bestimmung des Forschers der Karlsruher Höhlenforscher-Gruppe und somit war eine neue Tierart für Pfalz entdeckt. Dieses kleine krebsartige Tierchen ging gleich mehrfach in die Höhlenfallen hinein, daher, so Weber, können wir durchaus von einer größeren Population ausgehen. Herxheim war zudem erst die zweite Fundstelle im Bundesland Rheinland-Pfalz, bei der damals so eine besondere weiße Asselart gefunden wurde. In Deutschland wurde sie erstmals 1993 registriert und gilt auch heute noch als sehr selten. Eine andere außergewöhnliche Höhlenasselart, näm-

lich lat. *Cylisticus convexus*, fand der Höhlenforscher ebenfalls in der Karsthöhle. Und auch der Nachweis eines weiteren seltenen

Scheufliegen wurden ebenfalls in die Höhlenfundliste aufgenommen.



Abb. 10: Der Höhlenforscher Dieter Weber beim Befüllen einer Bodenfalle mit einer Konservierungsflüssigkeit

Kleinstlebewesens mit der lat. Bezeichnung *Scutigera immaculata* in der Karsthöhle stellt eine Besonderheit dar. Das kleine Krabbeltier gehört zur Gruppe der Zwergfüßer und diese wiederum zu den bekannten Tausendfüßlern.

Auch entdeckte der Höhlenbiologe Dieter Weber noch viele weitere Kleinstlebewesen bei der Erforschung der Herxheimer Höhle. Die Karsthöhle wurde 2011 mit all ihren Besonderheiten in einer internationalen Veröffentlichung der deutschen Höhlen- und Karstforscher zusammen mit dem Autor umfassend beschrieben. Viele Schneckenarten, Zecken, Käfer, Spinnen (z.B. Höhlen-Deckennetzspinne), Tausend- und Hundertfüßer, Milben, Springschwänze (Kugel-, Blind-, Kurzspringer), Mücken wie z. B. die Rhein-, Stech- und Stelzmücke sowie auch Dung-, Buckel- und

Erstfund einer in Deutschland neuen Tierart

Der außergewöhnlichste Höhlenfund des Haßlocher Höhlenexperten Dieter Weber ist jedoch ein kleines, ca. 2-3 mm großes Krabbeltier namens „Doppelschwanz“, dessen einziger Artnachweis heute in Deutschland nur in der Herxheimer Karsthöhle gelang. Doppelschwänze (*Diplura*) gehören zur Ordnung der Gliederfüßer. Das

bereits im August 2008 in einer Ethandiol-Falle gefangene Exemplar entpuppte sich erst im November 2009 als ein Doppelschwanz mit lat. Namen *Campodea meinerti* Bagnall. Da der Höhlenforscher Dr. Dieter Weber diese Doppelschwanz-Art nicht selbst eindeutig identifizieren konnte, zog er den Dipluren-



Abb. 11: Doppelschwanz-Art mit lat. Bezeichnung *Campodea meinerti* Bagnall aus der Herxheimer Karsthöhle

Experten Dr. Alberto Sendra Mocholi im spanischen Valencia zu Rate, welcher diese weltweit äußerst seltene Tierart eindeutig bestimmen konnte.

In der rund 5 Millionen Jahre alten Kalksteinhöhle befinden sich sicherlich noch mehrere der äußerst seltenen Doppelschwänze, denn alle bisher kartierten Tiere stellen nach Expertenmeinung eine stabile Population dar. Die Doppelschwänze ernähren sich hauptsächlich von organischem Material oder von Pilzfäden. Doch sie gelten gelegentlich auch als räuberisch und können sogar kleinere Würmer und Insektenlarven fressen. Die lichtscheuen Dipluren sind aufgrund der Dunkelheit, in der sie leben, nahezu durchsichtig. Etwa 50 der rund 800 weltweit bekannten Arten kommen in Mitteleuropa vor, davon 26 in Deutschland. Die augenlosen Kleintiere haben am Ende ihres Leibes zwei Schwänze, daher auch ihr Name Doppelschwanz, und noch zwei lange Tastfühler am Kopf. Sie häuten sich etwa 30mal in ihrem Leben und fressen nach der Häutung ihre eigene Haut. Die größten Doppelschwänze können je nach Art in seltenen Fällen bis zu 10 cm groß werden. Das Weibchen legt seine Eier als Eiballen in einer kleinen Erdhöhle ab, wobei die Herxheimer Art auch vereinzelt den Nachwuchs an Pflanzenfäden bei den Kalkfelsen aufhängen kann. Da das Männchen seine Spermien indirekt als „Paket“ auf dem Höhlenboden ablegt, welches dann vom Weibchen aufgenommen

wird, ist das Geschlechtsverhalten der Herxheimer Doppelschwänze eher unspektakulär.



Abb. 12: Der Höhlenexperte Dieter Weber und der Autor beim Kontrollieren der Fallen

Die Karsthöhle wird Naturdenkmal

Wegen der geologischen Besonderheit, den jahrtausendealten archäologischen Fundstücken und den soeben beschriebenen seltenen Tierarten wurde die Karsthöhle im März 2012 von der Kreisverwaltung Bad Dürkheim zum Naturdenkmal erklärt.

Im Rahmen einer 2006 durchgeführten Georadar-Untersuchung auf einem ca. 3000 m² großen ehemaligen Weinberggelände wurde übrigens südlich der Karsthöhle überraschend eine weitere Höhle entdeckt, die aber bisher noch nicht geöffnet und erforscht ist. Sie wurde im Höhlenkataster von Rheinland-Pfalz unter der Nummer 6415/004 eingetragen.

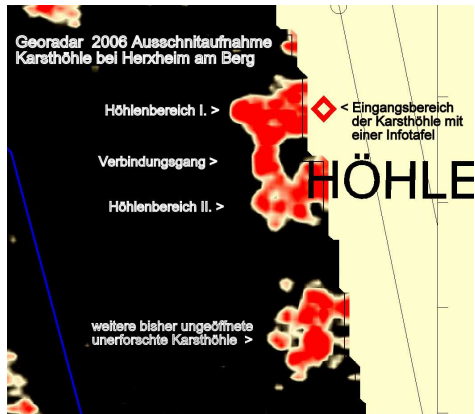


Abb. 13: Georadar-Bild von der Umgebung der Karsthöhle bei Herxheim am Berg

Um die Karsthöhle z. B. vor Vandalismus zu schützen, wurde 2014 eine abschließbare Schutztür eingebaut, die seitdem das Betreten durch unbefugte Personen verhindert. Zugangsschlüssel sind bei der Kreisverwaltung und der Ortsgemeinde von Herxheim am Berg aufbewahrt. Der Höhlenentdecker und Autor besitzt ebenfalls die Schlüsselgewalt und kann auch Wissenschaftlern jederzeit den Höhlenzugang gewähren. Zum Schutz der Karsthöhlen, die allesamt wegen ihrer dünnen porösen Kalksteindecken als instabil gelten, was auch 2020 durch ein von der Kreisverwaltung beauftragtes „Höhlengutachten“ nachgewiesen wurde, veranlasste die untere Naturschutzbehörde weitere Schutzmaßnahmen. Dazu wurden im Spätjahr 2020 zum Schutz von Personen, die beim Überfahren oder Wandern auf der Höhlendecke evtl. einbrechen könnten, rings um das Höhlengelände Baumstämme als Absperrschutz platziert.

Im Rahmen der Installation von 16 Herzheimer Thementafeln für die insgesamt 3 neuen „Geo-Naturwanderwege Kallstadt–Herxheim“ wurde im Sommer 2023 noch eine weitere Infotafel zur Karsthöhlenhistorie aufgestellt, welche seitdem die alte im März 2015 aufgestellte Höhlenschautafel durch ein anderes Layout mit aktuellen Informationen ergänzt.

Die Bedrohung der Karsthöhle

Wie schon mehrfach angedeutet, ist die Existenz der Karsthöhlen leider durch den geplanten Neubau der B 271 (Westumgehung Herxheim am Berg) massiv gefährdet, denn die derzeitigen Planungen sehen einen rund 9 m tiefen Einschnitt nur wenige Meter westlich der Karsthöhlen vor. Es ist zu befürchten, dass schon beim Bau der neuen Bundesstraße oder als Folge unmittelbar danach das instabile Naturdenkmal zerstört wird. Dies bestätigen unabhängig voneinander mehrere Fachleute, wie z. B. die Geologen Dr. Dieter Schaaf (Putlitz), Dr. Thomas Kärcher (Wachenheim/Weinstr.), Dr. Martina Bundschuh (Pleisweiler) und Dr. Michael Rogall (Landesamt für Geologie & Bergbau).

Es bleibt am Ende aus Sicht des Verfassers nur zu hoffen, dass es durch das geplante Straßenbauprojekt nicht zur Zerstörung des einmaligen Naturdenkmals „Karsthöhle“ kommt und auch das Naturschutzgebiet „Felsenberg-Berntal“ nicht negativ beeinträchtigt wird.

Literatur

Berlet Jakob, Herxheim am Berg – Heimatbuch eines Edelweindorfes (Ortschronik des Edelweindorfes Herxheim am Berg), Hrsg. Gemeinde Herxheim am Berg 1960.

Baumann Friedrich Wilhelm, Geschichte von Herxheim am Berg in: Leininger Geschichtsblätter Nr. 3, S. 21 (1905).

Bernhard Helmut, Archäologie in der Pfalz - Jahresbericht 2000, Hrsg. Archäologische Denkmalpflege Amt Speyer, S. 34 (2001).

Jakobs Willi, Keller Heinrich Julius, Mein Heimatbuch – Aus vergangenen und gegenwärtigen Tagen von Kirchheim an der Weinstraße, 3. Aufl., S. 25 (1992).

Geiger Michael (Hrsg.), Die Landschaften um Bad Dürkheim - Ein Geo-Führer, Pollichia-Sonderveröffentlichung Nr. 20 (2012).

Hass Eric, Die Karsthöhle bei Herxheim am Berg in: Heimat-Jahrbuch des Landkreises Bad Dürkheim 2011, S. 148.

Weber Dieter in: Mitteilungen des Verbandes der deutschen Höhlen- und Karstforscher e.V., München, Jahrg. Nr. 57, 1. Q., S. 10 (2011).